

Hans Bosse

Marx - Weber - Troeltsch.  
Gesellschaft und Theologie, Kaiser  
Grunewald, 1970. S.107

S 10

In der heutigen Marxismus-Diskussion gilt Ernst Bloch als der erste marxistische Religionskritiker, der, über Marx hinausgehend, versucht, den positiven Gehalt der christlichen Religion zu ermitteln. 1/ Bloch glaubt, in den religiösen "Wunschbildern des erfüllten Augenblicks" 2/ ein Moment von Wahrheit lebendig werden zu sehen, das auch unter marxistischen Gesichtspunkten nicht dem Verdikt religiösen Aberglaubens verfallen müsse. 3/ Es scheint nach Bloch, als sei Marx diese positive Religionskritik noch fremd gewesen. Den während Bloch seine These vom "utopischen Überschuss über Ideologie" 4/ auf den Gebieten der "Kunst, Wissenschaft und Philosophie" 5/ bereits von Marx ausgesprochen sieht und mit Zitaten von Marx belegt, 6/ findet sich in seinem Werk "Das Prinzip Hoffnung" kein Hinweis auf die positive Religionskritik von Marx. Sie scheint uns bei Marx dennoch vorzuliegen. Eine im



Ansatz der Marxschen Ideologiekritik implizierte Würdigung der Religion wäre im Zusammenhang mit Troeltsch vom grössten Wichtigkeit.

- 1/ Vgl. J. Habermas, Theorie und Praxis, 203: "Weil sich Ernst Bloch im Rückgang auf Marx' Thesen über Feuerbach ausdrücklich des praktischen Sinnes von Kritik versichert, kann er über die in denselben Thesen resümierte Ideologiekritik hinausgehen."
  - 2/ E. Bloch, Das Prinzip Hoffnung III, 1960, 279ff.
  - 3/ Siehe etwa aaO. 418.
  - 4/ J. Habermas, Theorie und Praxis, 204.
  - 5/ E. Bloch, Das Prinzip Hoffnung I, 170.
  - 6/ AaO. 169-172.
- 

Hans Bosse                      Marx - Weber - Troeltsch.  
S. 109

Er hat den Menschen von der äusseren Religiosität befreit, weil er die Religiosität zum innern Menschen gemacht hat. Er hat den Leib von der Kette emanzipiert, weil er das Herz in Ketten gelegt. Aber, wenn der Protestantismus nicht die wahre Lösung, so war er die wahre Stellung der Aufgabe.

---

Hans Bosse                      Marx - Weber - Troeltsch.  
S. 111 (Footnote 33)

Dass Marx' Urteil, Luthers Reformation sei eine Revolution gewesen, nicht nur eine zufällige Bemerkung oder auf das Frühwerk von Marx beschränkt geblieben ist, beweist folgende Stelle aus der 1851/52 verfassten, für Marx sehr wichtigen Schrift "Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" "Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen... Und wenn sie eben damit beschäftigt scheinen, sich und die Dinge unzuwählen, noch nicht dagewesenes zu schaffen, gerade in solchen Epochen revolutionärer Krise beschwören sie ängstlich die Geister der Vergangenheit zu ihrem Dienste herauf, entlehnen ihnen Namen, Schlachtparole, Kostüm, um in dieser altehrwürdigen Verkleidung und mit dieser erborgten Sprache die neue Weltgeschichtsszene aufzuführen. So maskierte sich Luther als Apostel Paulus..." (Marx-Engels Werke VIII, 1960, 115.)



Religion und Gesellschaft konstituieren sich gegenseitig. Die Religion ist der produktive Widerspruch gegen die jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse. 1/ Die Einheit von Religion und Gesellschaft liegt dabei weder einseitig in irgendeinem dialektischen Naturgesetz, oder in einer schematischen Entwicklung ökonomischer Verhältnisse, noch aber auch in der Kraft eines gesellschaftlich unabhängigen Bewusstseins 2/ begründet.

1/ Marx-Engels Werke III, 378  
2/ AaO. 26.

Hans Bosse

Marx - Weber - Troeltsch.  
S. 114

Nur sieht er für das verselbständigte Bewusstsein in dieser Dialektik von revolutionärem Bewusstsein und revolutionärer Praxis keinen Platz mehr. Dennoch glaubt er die "Wahrheit" der Religion in der dialektisch-neuen Stufe des Bewusstseins und der gesellschaftlichen Praxis "aufgehoben."

Hans Bosse

Marx - Weber - Troeltsch.  
S. 114

Marx kritisiert hier die Religion, weil sie bisher vor den partikularen Interessen kapituliert habe. Aber er versteht sie nicht als Verkleidung wirtschaftlicher Interessen, wie Troeltsch ihm unterschiebt. Er kritisiert vielmehr, dass sich bisher die Interessen von Klassen gegen die religiöse Utopie, gegen die Religion als Vertreterin einer allgemein gültigen Wahrheit durchsetzen konnten.



"Die besitzende Klasse und die Klasse des Proletariats stellen dieselbe menschliche Selbstentfremdung dar. Aber die erste Klasse fühlt sich in dieser Selbstentfremdung wohl und bestätigt, weiss die Entfremdung als ihre eigene Macht und besitzt in ihr den Schein einer menschlichen Existenz; die zweite fühlt sich in der Entfremdung vernichtet, erblickt in ihr ihre Ohnmacht und die Wirklichkeit einer unmenschlichen Existenz." 1/

1/ Die heilige Familie, in: Marx-Engels Werke II, 37.

In dem Abschnitt über den Fetischcharakter der Ware nun deckt Marx auf, dass in der kapitalistischen Gesellschaft die Produzenten die "Waren" nicht unter dem Gesichtspunkt ihres Gebrauchswertes herstellen, wie es doch das Natürlichste wäre (Marx zeigt das etwa an dem imaginären Beispiel Robinsons auf seiner Insel oder demonstriert es an dem historischen Beispiel der mittelalterlichen Feudalgesellschaft.)1/ In der kapitalistischen Gesellschaft treten die Produzenten nicht in erster Linie in ein gesellschaftliches Verhältnis zueinander, um arbeitsteilig füreinander Gebrauchswerte zu erzeugen. Sie treten sich vielmehr als Privatleute gegenüber, die am Gegenüber nur insoweit Interesse haben, als er in einen Austausch der Waren eintritt, oder den "Tauschwert" des Produkts in seiner Äquivalentform - dem Gelde bezahlt. 2/ Die Produzenten sind folglich an ihren eigenen Produkten auch nur insoweit interessiert, als

es einen hohen Tauschwert erzielt. "Was die Produk-  
tenaustauscher zunächst praktisch interessiert, ist  
die Frage wieviel fremde Produkte sie für das eigne  
Produkt erhalten, in welchen Proportionen sich also  
die Produkte austauschen." 3/ M.a.W: neben den  
Gebrauchswert der Produkte ist der Tauschwert getreten.  
Der Gebrauchswert eines Dinges ist nur deshalb von  
Belang, weil nur ein nützliches Ding einen Tauschwert  
erzielen kann. Der Tauschwert oder Wert einer Ware  
bestimmt sich durch die Quantität der aufgewendeten  
Arbeit, durch die zu seiner Herstellung notwendige  
Arbeitszeit; erst der Doppelcharakter der Produkte -  
als Gebrauchsgegenstand und als (Tausch-)Wertträger -  
macht sie zu "Waren." 4/

1/ K. Marx, Das Kapital I, 90ff.

2/ AaO 87.

3/ AaO 89, Hervorhebung von uns.

4/ AaO 62.

---

Hans Bosse Marx - Weber - Troeltsch  
S. 121

"Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis  
der Menschen selbst, welches hier für sie die  
phantasmagorische Form eines Verhältnisses von Dingen  
annimmt." 1/ Dies nennt Marx "den Fetischismus, der  
den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren  
produziert werden, und der daher von der Warenproduk-  
tion unzertrennlich ist." 2/

1/ K. Marx, Das Kapital I, 86

2/ AaO. 87, Hervorhebung von uns.

---

Hans Bosse Marx - Weber - Troeltsch  
S. 121/122

"Der Gebrauchswert ist also nie als unmittelbarer  
Zweck des Kapitalisten zu behandeln. Auch nicht der  
einzelne Gewinn, sondern nur die rastlose Bewegung  
des Gewinns. Dieser absolute Bereicherungstrieb,  
diese leidenschaftliche Jagd auf den Wert ist dem  
Kapitalisten" eigentümlich. 1/ M.a.W: Das Bedürfnis  
des Kapitalisten bezieht sich nur scheinbar auf  
Gegenstände. In Wirklichkeit reduziert es sich auf  
das Bedürfnis nach einer rein ökonomischen Größe, -  
einer Größe, die sich nicht durch die Potentialität  
auszeichnet, menschliche Bedürfnisse zu befriedigen.

1/ Karl Marx, Das Kapital I, 168, vgl. damit M. Weber,  
Religionssoziologie I, 192.





---

Hans Bosse

Marx - Weber - Troeltsch  
S.123/4

Die totale Herrschaft der Ökonomie ist das Charakteristikum einer bestimmten - der bürgerlichen Produktionsweise. Sie ist also keine ewige Naturnotwendigkeit, sondern eine historische Erscheinung.

---

Hans Bosse

Marx - Weber - Troeltsch  
S. 126/7

Wie der Wilde mit der Natur ringen muss, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduzieren, so muss es der Zivilisierte, und er muss es in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Produktionsweisen. Mit seiner Entwicklung erweitert sich dies Reich der Naturnotwendigkeit, weil die Bedürfnisse; aber zugleich erweitern sich die Produktivkräfte, die diese befriedigen." 1/ M.a.W.: Die technische Entwicklung, der sog. Fortschritt, führt nicht und nie von sich aus hin zu einer menschenwürdigen Gesellschaft, er verstärkt nur ihren technologischen Charakter. Marx will aber die "Naturbasis" der Gesellschaft von etwas befreit wissen, das sich bisher als "naturnotwendig" aufspielen konnte, 2/ - die Naturwüchsigkeit der Arbeitsprozesse und gesellschaftlichen Verhältnisse.

1/ K. Marx, Das Kapital III, 1966, 328, Hervorhebungen.

von uns.

2/ Siehe A. Schmidt, Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx, Frankfurter Beiträge zur Soziologie XI, 1962, 71.

Hans Bosse.

Marx - Weber - Troeltsch

S.127

In der bürgerlichen Warengesellschaft beherrscht der Tauschwert den Markt, den gesamten Produktionsmechanismus und wütet gegen die Entfaltung menschlicher Interessen (der Lohnarbeiter muss sich als Wert verkaufen, der Produzent jagt nur der Vermehrung des Wertes nach). Der Tauschwert erscheint als Natur des Produkts. In ihm vermitteln sich die Menschen nicht mehr mit der Natur, sondern mit einer Pseudonatur. Die Vermittlung wird äusserlich, weil nur durch abstrakte menschliche Arbeit geschaffen, nämlich die Arbeitszeit, die den Tauschwert bestimmt. Folglich erscheint dem Bewusstsein der Menschen die Ware als tote Natur, als Herrschaft eines toten Dinges. Und darin spiegelt sich nur die reale Macht der Waren über die Gesellschaft, - der naturwüchsige, nicht gesamtgesellschaftlich geplante Charakter der Gesamtheit der Produktionsverhältnisse, welche die totale

Ökonomisierung der Bedürfnisse im Gefolge hat. Wenn die Planung, die jeder menschlichen Einzelarbeit zugrunde liegt, auf die Gesamtheit der Gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse ausgedehnt wird, verschwindet die falsche Naturnotwendigkeit in diesem Bereich zugunsten der unumgänglichen.

Hans Bosse

Marx - Weber - Troeltsch  
S. 128

Ohne Repressionen ist sie allerdings noch nicht die menschliche Gesellschaft selbst. Auch die für menschliche Bedürfnisse sinnvoll geplanten Produktionsverhältnisse bleiben "immer ein Reich der Notwendigkeit". Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit." Dieses Reich ist für Marx nachrevolutionär, weil es "nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann", das den naturwuchsigem Charakter abgestreift und die Freiheit der Rationalität erlangt hat. Die Revolution soll die relative Freiheit im Reich der Notwendigkeit schaffen - als Bedingung der Möglichkeit wahrer Freiheit ohne die Last der Daseinsvorsorge. Menschliche Freiheit entfaltet sich dialektisch durch das Reich der Notwendigkeit und das Reich der Freiheit.

Hans Bosse

Marx - Weber - Troeltsch  
S.128

"Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehen, dass der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraft/aufwand und unter den, ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehen."<sup>1/</sup> An diese Bedingung der Naturbasis als des Bereichs rationell und von der Gesamtgesellschaft betriebener Arbeit bleibt die Gesellschaft für Marx freilich immer gebunden.

<sup>1/</sup> K. Marx, Das Kapital III, 826; Hervorhebung von uns.



An den Einwänden, die Marx gegen die Feuerbachsche Religionskritik erhebt, werden seine eigenen Intentionen klar. Marx will die Religion aus der antagonistischen Struktur der jeweiligen konkreten gesellschaftlichen Verhältnisse verstehen. Zwar begreift auch er wie Feuerbach die Religion als Illusion, aber er will konkreter als dieser die Situation aufdecken, welche zu dieser Illusion führt. Er versteht die Entstehung der Religion aus einer gesellschaftlichen Zwangssituation heraus. Die bisherige Unfähigkeit der Menschen, die Reproduktion des individuellen und gesellschaftlichen Lebens in die Hand zu nehmen, der dauernde Zustand von Entfremdung, verleitet Unterdrücker und Unterdrückte, die Wirklichkeit als Ausfluss eines übermenschlichen göttlichen Willens hinzunehmen und in der Hoffnung auf eine jenseitige Wirklichkeit Trost zu suchen. Marx drückt das durch den Begriff der "sozialen Macht".



der vernünftigen aus, die den Individuen als schicksalhafter Zwang, als göttlicher Wille erscheinen.

Hans Bosse

Marx - Weber - Troeltsch  
S. 131

Nicht dass die Produktionsverhältnisse den Menschen über den Kopf wachsen, gibt Troeltsch als Marx' Erklärung für die Entstehung der Religion an. Troeltsch nennt vielmehr eine andere Ursache, die mit seinem Missverständnis der "sozialen Macht" als dem Verlauf der Geschichte nach ökonomischen Naturgesetzen zusammenhängt. Marx, meint Troeltsch, reduziere den Menschen auf die Triebe der unmittelbar ökonomisch-physischen Selbsterhaltung. Die Religion sei für ihn nicht Produkt einer gesellschaftlichen Zwangssituation und nicht Protest gegen diese, sondern eine idealistische Farce, die in die (verkümmerte) ökonomistische Anthropologie von Marx nicht hineinpasst.

Hans Bosse

Marx - Weber - Troeltsch  
S. 132

Erst die Analyse der vorfindlichen herrschenden naturwüchsigen Produktionsmechanismen, die sich aus dem Fehlen einer gesamtgesellschaftlichen Planung und gemeinschaftlichen Kontrolle ergeben, mache die Abhängigkeitsverhältnisse durchsichtig; erst die Abschaffung der ökonomischen Abhängigkeiten und Zwänge schaffe die Voraussetzungen zur Freiheit in allen Lebensbereichen.

Nicht verkennt Marx die Religion wegen einer angeblich ökonomisch verkümmerten Anthropologie, sondern um die ökonomischen Zwänge abzuschaffen, die alle menschliche Freiheit vernichten, verhindern oder in die Utopie verbannen, will er durch die Revolution die Religion ersetzen.

Hans Bosse

Marx, Weber, Troeltsch.  
S. 136

Das gleiche versucht Weber. Die folgende Kritik gilt ebenso für ihn. Als wissenschaftliche These wurde Troeltsch der Marxsche Satz, dass das Sein das Bewusstsein bestimme, in der Tat von Vulgärmarxisten präsentiert, woran Marx nicht ganz unschuldig war; wenn man etwa die apodiktische Formulierung des obigen Satzes von der Abhängigkeit des Bewusstseins ansieht oder an seinen Satz sich erinnert, eine wissenschaftliche Religionsanalyse bestehe in der Entwicklung der religiösen Ideen aus den jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen. 2/ Tatsächlich, schon die "orthodoxe" Formulierung (der Ideologiekritik) stand unter dem Einfluss eines Selbstmissverständnisses der Kritik als Wissenschaft." 3/ Die vulgärmarxistischen Erben und in Antithese dazu Ernst Troeltsch erlagen ihm erst recht.

1/ Vgl. aber den Zusammenhang, in dem dieser Satz steht (Kritik der politischen Ökonomie, Vorwort, in: Marx-Engels Werke XIII, 1966, 3ff). Marx spricht



dort an früherer Stelle von der Bedingsheit des Überbaus vom Unterbau, bzw. von Entsprechungen; er formuliert dort also wesentlich vorsichtiger als in dem angeführten Satze.

2/ K. Marx, Das Kapital I, in: Werke XXIII, 1966 (Separatausgabe), 393, Anm. 89.

3/ J. Habermas, Theorie und Praxis, 202. Für Habermas impliziert die Dialektik als marxistische Grundfigur, dass der Marxismus als Kritik sich selber in den objektiven Krisenzusammenhang einbezieht, dh. doch wohl: seine eigenen Thesen und Hypothesen der Kritik durch die sich verändernde und von den Revolutionären veränderte Wirklichkeit aussetzt bzw. die Richtigkeit seiner Thesen der Bestätigung durch die zukünftige gesellschaftliche Wirklichkeit anheimstellen muss. Wissenschaft dagegen wird hier von Habermas als "positive Wissenschaft" verstanden, welche sich nicht in den objektiven Krisenzusammenhang einbezieht, und dh. doch wohl: aus ihren Beobachtungen Schlüsse zieht, ohne sich der Offenheit ihrer Ergebnisse und dh. dessen bewusst zu sein, dass einerseits ihre Träger,

2

derzeitigen Methoden, Voraussetzungen, Forschungsgegenstände und Ergebnisse selbst noch von der kritisierten gesellschaftlichen Wirklichkeit mitbestimmt sind und sich mit deren Veränderung ebenfalls wandeln und korrigieren werden und werden müssen, dass andererseits auch die Verifizierbarkeit von Thesen erst durch eine zukünftige Entwicklung als seriös anzusehen sei.

Hans Bosse

Marx - Weber - Troeltsch  
S.137/8

Aber die Marxsche These, richtig begriffen als Kritik an aus der Krise und dialektische Analyse der Religion, stellt nicht deren Sein, sondern deren Wahrheit in Frage. Und nur in diesem Zusammenhang kann sie selbst Wahrheit beanspruchen. Troeltschs Antithese isolierte das Sein der Religion von ihrer Wahrheit. Er bewies zuerst das Sein der Religion (ihre Selbständigkeit), um danach die Frage nach ihrer "Brauchbarkeit" zu stellen, ihrer Notwendigkeit und Gültigkeit für die "Bemeisterung" der jeweiligen Lage. 1/

1/ Ironischerweise gelangt Troeltsch hierbei zu demselben Ergebnis wie Marx - dass die Religion (allerdings nur von Troeltsch mühevoll in ihrer Selbständigkeit erwiesen) vor der Wahrheitsfrage, "versage". Die selbständige Religion, in welchen Formen auch immer, habe der Welt nichts zu sagen. Und:



---

doch kann sie - hier unterschied sich Troeltsch wieder von Marx - mit metaphysischer Dignität ausgestattet, nicht einfach negiert werden. Religion kann eine metaphysische Realität und in diesem Sinne von metaphysischer Wahrheit sein, ohne dabei mehr als den menschlichen Intellekt des Forschers oder des Gläubigen zu beanspruchen, ohne also zugleich Handlungsnormen zu setzen und Handlungsimpulse zu geben. Sie ist damit ohne existentielle Relevanz und Wahrheit.

---

Hans Bosse

Marx - Weber - Troeltsch  
S.139

---

Um dieses Moment zukünftiger Wahrheit geht es uns hier. Marx hat an diesem utopischen Moment der Religion, um dessen willen er sie eine revolutionäre Theorie nennen konnte, kein übergrosses Interesse gezeigt. Es ist erst durch Bloch ans Licht geholt und zumindest prinzipiell anerkannt worden. Aber unzweifelhaft hat Marx etwas an der Religion gesehen, was Troeltsch verborgen blieb: Über die gegenwärtige Realisation partikularer Interessen (Fürstentherrschaft) geht die Idee als Vertreterin eines allgemeinen Interesses (Autonomie) hinaus. Und umgekehrt: Die allgemeine Idee wird in der Gegenwart nur innerhalb partikularer Interessen wirksam. In der Gegenwart ist die Zukunft dialektisch gegenwärtig als "schon" und "noch nicht." Troeltsch hat diese dialektische Bewegung der Wahrheit bei Marx nicht bemerkt, weder in Marx' Interpretation des christlichen Glaubens, noch in Marx' Verständnis von der Entfaltung und Verwirklichung der Wahrheit in



---

der Geschichte überhaupt. 1/

~~In der Theologie stellt sich das sozialphilosophische Problem der Utopie als die Frage nach der Eschatologie. Marxens Erfassung des christlichen Glaubens und seiner ethischen Äusserungen in der Gesellschaft als einer, wie man sagen könnte, "innerweltlichen Utopie", enthält ein Moment der Zeitlichkeit, das in Troeltschs Versuch einer Sozialethik nicht zur Sprache kommt.~~

1/ Troeltsch kritisiert gerade, dass Marx seine eigene "ökonomisierte" und "naturalisierte" Dialektik, welche überhaupt keine Ideen und Werte berücksichtige, nicht durchhalte, sondern inkonsequenterweise sein eigenes Zukunftsideal aus einer "nicht relativistisch bewegten, sondern absoluten und zeitlosen Vernunft" entwickle. E. Troeltsch, Ges. Schr. III, 335, Hervorhebungen von uns.

---

Hans Bosse

Marx - Weber - Troeltsch  
S. 139

---

Ein zweiter wichtiger Einwand gegen Troeltschs Begründung einer christlichen Sozialethik ist von der Marxschen Religionskritik her zu erheben. Marx hat die Religion nicht total als Ideologie verdammt. Er sah in ihr ein Moment von Wahrheit. Zwar diene etwa die Reformation, so Marx, der politischen Emanzipation der Fürstentherrschaft und verhindere die Emanzipation der Bauern; aber Luthers Lehre vom inneren Menschen sei doch die "wahre Stellung der Aufgabe", an die Hegel anknüpfe, der die zweite deutsche Revolution einleitete.

